

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 32 Was ist Bildung – heute? (1998), S. 127-130

Autor: *Gesina Stärz*

Bericht

Bericht

Trüffel, Schweine und Brainscanning

„Die Wirklichkeit des Konstruktivismus II“

Vom 30.4. bis 3.5. fand in Heidelberg der internationale Kongress „Weisen der Welterzeugung - Die Wirklichkeit des Konstruktivismus II“ statt. Während auf dem Kongress von 1992 - „Weisen der Welterzeugung I“ - neurobiologische Überlegungen dominierten, sind mittlerweile Konstruktivisten mit Personen anderer Disziplinen ernsthaft ins Gespräch gekommen: Wissenschaftler und Praktiker aus verschiedenen Fachbereichen wie Philosophie, Nationalökonomie, Psychiatrie, Psychologie, Management, Wirtschaftsorganisation, Pädagogik, Neurobiologie, Geschichte, Theologie, Medien und Kommunikation diskutierten die Konsequenzen konstruktivistischer Ansätze für die Praxis. Die Konsequenzen konstruktivistischer Ansätze für die Philosophie und andere,

eher vom Denken als vom Handeln und empirischer Forschung dominierte Wissenschaftszweige wurden eher zögerlich verhandelt. Dabei würden Fragen wie: „Wann kommt man nicht umhin, konstruktivistische Positionen einzunehmen?“ eher eine konstruktive Möglichkeit eröffnen als ein gefährliches Paradigma darstellen, so Siegfried J. Schmidt (Professor in Münster) in seinem Einleitungsworkshop zum Thema „Konstruktivismus und Philosophie“. Leider reiste der 92jährige amerikanische Philosoph Nelson Goodman, nach dessen Buch „Ways of Worldmaking“ (1978) der Kongress benannt wurde, nicht an.

Chancen und Risiken konstruktivistischer Positionen

Bericht

Wer unter konstruktivistischen Prämissen denkt und arbeitet, geht davon aus, daß es viele verschiedene Welten gibt, die von uns Menschen erzeugt werden. Wir ben in mehreren Welten sowohl gleichzeitig als auch im Laufe unseres Lebens. Wir konstruieren uns Wirklichkeiten nach unserer inneren Landkarte. Wie Wolf Singer (Professor in Frankfurt) in seinem Vortrag „*Hirn und Kognition*“ ausführte, werden die Gehirnzellen nur zu 10 % von unseren Sinnesorganen aktiviert, zu 90% beschäftigt sich das System mit sich selbst. In die Produktion oder Konstruktion von Wirklichkeit fließen unsere Erfahrungen, unser Wissen, unsere kulturellen Lebensgewohnheiten und Vieles mehr ein. Derjenige, der eine realistische Position einnimmt, geht davon aus, daß es eine wohlstrukturierte Welt, die unabhängig von unseren Beschreibungen existiert, gibt. Wer eine solche Position einnimmt, begibt sich auf eine sichere Seite. Er weiß, was wahr und falsch, richtig und gut ist. Für manche Lebenssituationen und Tätigkeiten mag dies sehr hilfreich sein. So erklärte ein Kongressreferent, daß er es vorziehe, mit einem Piloten zu fliegen, der ein realistisches Weltbild habe. Ein solches Weltbild bietet Sicherheit, solange man seine Wahrheitssetzungen akzeptiert und diese nützlich sind. Ein jedes Weltbild zu seiner

Zeit. Aber auch diese Aussage wäre bei Anhängern eines einzigen realistischen Weltbildes umstritten. Sicherheit bieten die Bilder, die sich Konstruktivisten von der Welt machen, nicht. Zumindest scheint dies so zu sein, setzt man sich ausschließlich auf einer theoretischen Ebene mit dem Konstruktivismus auseinander, wie viele Einwände und Diskussionsbeiträge zeigten. Besonders bei ethischen Fragen ist es für uns Menschen doch beruhigender und vielleicht auch bequemer zu wissen, was gut und böse, richtig und falsch ist. Der Praktiker hingegen handelt das, was wahr oder falsch, gut oder böse sein soll, - insofern dies notwendig ist - einfach immer wieder aufs Neue aus. Risiko bedeute das Wagnis des Handelns vor dem Hintergrund freier Handlungsmöglichkeiten, so Arnold Retzer (Privatdozent in Heidelberg) in einer Sektion zum Thema „*Risiko-Therapie*“; Gefahren hingegen seien unabhängig vom handelnden Subjekt. Ein Geisterfahrer fahre riskant, sei aber für andere eine Gefahr. Ob etwas riskant oder gefährlich sei, hänge von der Perspektive des Beobachters ab. Der Bogen in diesem Seminar wurde weiter gespannt: Menschen leben in Risikosystemen. Man könne keine sicheren Prognosen, was die Zukunft anbetrifft, stellen. Allerdings sei diese Unsicherheit ein wichtiger

Faktor der Entwicklung. Für unser Erleben in einer Familie, einer Organisation oder in anderen Systemen erweise sich der Glaube, man könne alle Dinge berechnen, als unbrauchbar. In lebenden Systemen gehe es pragmatisch zu.

Auf bekannt aktuelle, politische und gesellschaftliche Risiken verwies Helm Stierlin (Professor in Heidelberg) während eines Plenarvortrages zum Thema „*Pluralismus und Wirklichkeitskonstruktionen*“. Im Zuge der Vernetzung verschiedener kultureller Wirklichkeiten entstehe eine zunehmende Verunsicherung unter den Menschen, die wohl auch in den aktuellen Ergebnissen der Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt zum Ausdruck komme. Er verglich die heutige Situation mit der Zeit der Weimarer Republik. Allerdings seien in unserer Zeit - nicht zuletzt durch die Entwicklung der Telekommunikation, durch die Menschen die Möglichkeit haben, mit verschiedenen Welten vertraut zu werden - große Chancen für das Verständnis von Demokratie gegeben, wenn man sie beispielsweise im Bildungsbereich nutzt.

Multimediale Performances, „Zur normalen und verrückten Konstruktion der Logik“ und zum Unterhaltungswert des Kongresses

Mit Ergebnissen aus Bereichen wie Gehirnforschung, Neurophysiologie und Biologie (Humberto Maturana) wurde einst das Fundament für konstruktivistisches Denken gelegt. Vorträge und Beiträge aus diesen Fachrichtungen auf dem Kongress wurden allerdings des Realismus verdächtigt. Ob über Gehirnwelten im üblichen Vortragsstil referiert wurde oder eingescannte Gehirne in multimedialen Performances beobachtet werden konnten, - fraglich blieb dabei, ob die Forschungsergebnisse Konstrukte einer allgemeingültigen, von uns unabhängig existierenden Realität oder nur Möglichkeiten, Gehirnwelten zu rekonstruieren, sind. Dieses nicht näher bestimmbare Unbehagen wurde aus der Perspektive der Logik auf den Punkt gebracht: Während Hans R. Fischer seinen Vortrag zum Thema „Logik und Wirklichkeit. Zu einem konstruktivistischen Verständnis der Logik“ mit den Worten „Menschen denken nicht logisch, warum sollten es Verrückte tun.“ beendete, begann Matthias Varga von Kibed (Professor in München) anschließend seinen Vortrag mit dem Hinweis, daß es doch recht paradox sei, mit der aristotelischen Logik erklären zu wollen, daß die aristotelische Logik nicht funktioniere. Mit seinem Beitrag zum Thema „Paradoxien des Systemischen und Systeme des

Bericht

Paradoxen“ stiftete er reichlich Verwirrung: Mit dem Anspruch an Neutralität gegenüber konstruierten Welten seien auch Paradoxien verbunden. Nehme man nur den Begriff der Allparteilichkeit, der ein paradoxer Begriff sei, dann möge es einem so ergehen wie dem Rabbi, der erst der einen Partei recht gibt, dann der anderen und zuletzt seiner Frau, die ihn auf diese paradoxe Situation aufmerksam macht. Es gehe nicht darum eine allgemeine Paradoxientheorie zu haben - denn dann hätten wir den Konstruktivismus aufgegeben - so Matthias Varga von Kibed weiter, sondern es gehe darum, daß Paradoxien den Rahmen öffnen und eine Entwicklung von einer Theorienvielfalt zulassen. Dieser Beitrag sorgte nicht nur für allgemeine Erleichterung, da sich inzwischen der Eindruck breit gemacht hatte, so mancher bekennende radikale Konstruktivist propagiere den Konstruktivismus als absolute Wahrheit, sondern hatte auch einen enormen Unterhaltungswert, der den sonstigen (nicht in allen), eher philosophisch orientierten Vorträgen, Seminaren und Workshops fehlte. Philosophische Beiträge waren schwer verständlich und schnell verlor so mancher Hörer das Interesse: Wer anfangs eifrig mitschrieb, legte nach spätestens zehn Minuten seinen Stift beiseite;

immer mehr Leute verließen im Laufe derartiger Beiträge den Saal, andere schlofen ein und wieder andere schauten sich um, um zu sehen, was die anderen machen... „Konstruktionen zum Tag“ hieß das Podium, daß diejenigen, die „auch noch was zu sagen gehabt hätten“, für kurze Statements nutzen konnten. Teilnehmer mußten resigniert feststellen, daß die Lust auf Trüffel nicht befriedigt werden konnte, da es zu wenig Schweine unter den Veranstaltern gab und die Wirklichkeitsannahmen der Mitarbeiter im Kongressbüro nicht mit der Wirklichkeit der Kongressteilnehmer übereinstimmten: Eine Sekretärin antwortete auf Anfrage einer Teilnehmerin, warum es nicht die Möglichkeit der Simultanübersetzung gebe, sie sei davon ausgegangen, daß hier auf dem Kongress nur Abiturienten anwesend wären. Eine Schlußbemerkung: Es gibt viele Gefahren und Risiken im Leben, nicht nur dann, wenn wir über die Straße gehen, mit dem Flugzeug fliegen, Kinder gebären, auf dem freien Markt freiberuflich arbeiten und unseren Lebensunterhalt verdienen; auch Denken in Philosophierstuben kann für so manchen gefährlich und für andere wiederum eher riskant sein.

Gesina Störz

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 32 Was ist Bildung – heute? (1998), S. 127-130

Autor: *Gesina Stärz*

Bericht